FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Johann Andreas Manitius über seine Reise in den Harz, nach Franken, Hessen und Norddeutschland.

Manitius, Johann Andreas

01.-31.01.1733; 01.09.-31.12.1733

18. Oktober 1733

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159364

Visual Library

Gießen d. 18. October: 1733. H. Raubachs Predigt.

D. d. 18. Oct: hörte ich den Hr. Sup. Ramback predigen.

Inhalt: Siehe hier bin ich, Er hat mir genehmet. Daniels Gebet gegen den alten Hl: Ach wenn wir doch auch so bereit wären zum himlischen Berufer, wenn der selbst zu uns sagt: Siehe hier bin ich! Jes: 65. wie schwach aber die elende Erde, wenn sich gemeiniglich gegen den himl: Beruf verhalten, sehen wir aus dem heutigen Evangelio.

Text: Das Verhinderen verhalten der Menschen gegen den Beruff Gottes.

I. Der Beruff Gottes schaet heraus

a) die Bekehrung der Menschen zu Gott, welche herkömt
1) Heilt aus Blindheit des Verstandes u. dessen Blindheit,
2) aus der Krankheit des Willens
3) aus dem bösen Gewissen, der Wunde desselben wo der Gott Gleichet, und sich entwendet.

b) Eine inbrünstige Liebe Gottes u. Verlangen nach unserm Heyl wo bewegt aber verschiedene Stimmen
1) des Gewissens der, in, u. nach der begangenen Sünde.
2) des Demonis, der auch Atheisten verführet.
3) der Welt Lehrer 4) der Plagen 5) der guten Engel
6) des Gesetzes u. Evangelii.

II. Der Berufer ist der dreyeinige Gott 2. Tim: 1. Vater.
Matth: 9. der Sohn, in der Auslegung des dritten Articuls der heil. Geist.
Durch die Bemühung Jesu L. verstehet er mit Chemnitio Bayero die menschliche Natur Jesu Christi, in welcher nun die ganze Fülle der Gottheit wohnet.
Der Bote ist der Genuß aller Güter des Reichs.
Die Bemühung. Johannes der Täufer, 70. Jünger, Apostel
III. Die Berufenen. Böse und gute ꝛc. die in äußerlich groben Lastern, und die in äußerlich stillen ehrbahren Leben stehen. Hier zählet nicht deine Ehre, und auch andere gemeine Christen, diese nicht.
IV. Der Ruf den der Finsterniß zum Licht, geht alle an insgemein, und einen jeden insbesondere.
wird noch täglich fortgesetzt. Ist ein gnädiger u. majestätischer Beruff, ein heiliger Beruf, ein ernstlicher deine stärkste Complimenten, das wohlleben aus den grossen Lasten, und Menge der Bedienten, welche öfters mit blu-

blutigen Kopfen wieder kommen, u. über die Und auch behalten u. Hals starrigkeit, müßen müssen.

ein ganz williges Herze, zu jedweder zeit.

B. das verhalten der Menschen

a) die den Versuch verrichten, einige gerad: wir wollen solche Narren nicht werden, wir sind Christen, wir wollen das nicht thun.

b) die ihn ein ihres irrdischen Bruhts willen verspeihen.

c) die sich demselben feindseelig widersetzen

d) die ihn annehmen

1) einige nur äusserlich, die bey allen guten scheinen Leben, ein unreines Herz u. böses Gewiß behalten

2) einige auch innerlich, die erscheinen in dem Schmuck des Glaubens u. der Liebe. aber deren, sind wenige, deß solche nur welche des Herrn Augen sehen.

Application. Seine landesliche Proclamation. Mein König hier sehe ich vor mir einen Freudenbaum, einen zweig hier soll ich denn die auch einladen zu deinem Abendmahl. R. Ja der König will seinem Befehl nicht Genüge thun so höre demnach die Liebe, was wollt ihr nun thun?

Gott segne das wort von Christi willen an alle Herzen, die es gehöret haben. Amen.

Nach der Predigt besuchte gleich der Hl. Sup: Rambach mich in ihm heim, und blieb noch bey ihm bis um halb 5. Uhr nachmittags. In welcher Zeit ich ihm den ganzen Verlauff unserer Gesang machtt erzählte, noch über einige schwere Fragen bey ihm beruhigte, und seine Anmerkungen oder Meynung darüber vernahm.

Uberhaupt wurde ich sehr liebreich aufgenommen, und recht erquickt mit leiblichen und geistlichen wohlthaten, der Herr wolle ein gnädiger Vergelter alles dessen seyn, was ich daselbst gutes genossen.

Das Gemüth unserer Lebensbeschreibung ist auch hieher erzählt und an ihm gebracht, bey der Erzählung der wahrhafften begebenheiten sagte er unter andern Nun müßten wir unserhalb in den Umständen erhalten haben, welches auch Gottes gutes diesen Leute. Er sagte, es unsere Reise beständig zu seyn, sodann wünschte.

Er erzählte, daß allein auch ein Jude aus dem Fuldischen, bey der sich aufhalten, und sich taufen preparieren ließe,

Lieber, er sey jedoch gehorsamst versichert, daß habe er noch
tractables Gemüth, ein mehreres werde hernach dem diesem
Proselyten melden.
Hr Rambach machte mir auch bekand, daß einer in Hellsen
ein jüdisches Gebet-Buch mit Anmerkungen übersetzt habe,
welches er mit einer Vorrede begleiten müsse, in welcher
er die Materie abgehandelt habe; Auch vielleicht würde
man sich die jüdische Gebeter zu Nutz machen können.
Ich gab ihm die Epistel an die Römer, und mir jener deß
er versprach dagegen einen Theil des Institutes und da
langte die 2. Tahler aus gelegtes Fast-Geld, für den Brief
nicht wieder, ob ich es gleich anerbot. Uberdieses begleitete
er mich mit dem neuen Hanau-Städtischen Gesangbuch, welches
nunmehro durch das ganze Hessen-Hanauische Gebiet
eingeführet werden soll, es sind unter jedem Text die
biblische Sprüche angehängt, wovon die wahrheiten genommen
sind, die Lieder an sich sind in eine schöne Ordnung gebracht
und das Buch ist mit einer Vorrede begleitet. in 8tav.
Noch versprach er mir die neue Hessen-Hanauische
Schul-Ordnung in quarto, welche auch durchgehends in
dem Gebiet eingeführet und gehalten werden soll.
Weiter erzählte er mir daß tractatlein des Luthers,
das eine handelt von der christl. Haßung der Gläubigen
das andere ist eine Ermahnung des christl. Luthers an die
Eltern und Kinder zum Schulgehen.
Er versprach mir auch sein jetziges Vorhaben, die Predigen
in Hessen wie wenig nützlich zu nennen, indem er einen über
flug unter der Presse gegeben, von den Hessischen Schriftsteller
welchen er allen bekant machen wird, damit ein jeder
selectas meditationes einsehen kan.
Von seinen eigenen Umständen und von dem Zustand seiner
Gemeine habe ich wohl aus seinem eigenen alle auch
andere gewisse Umstände Eure Würden zu erzählen
sich gewiß, manche wiederholend, läßt es in Verlängerung
nicht mindest, doch aber unter solchem Schreiben man
ches gute angewendet und eingeführet, auch manche
Fehler verbessert wird.
Vor einiger Zeit hat sich eine Comediantin = Leute hier
eingefunden, mit Hoffe Erlaubniß allhier zu spielen.

sie haben ihre Bude nahe bey der Kirchen auf dem Markt
aufgerichtet und gespielet, da denn alles zugelauffen,
groß klein, arm und reich, vornehm und gering, und die
größeste Thorheiten und sündliche unzüchtige Dinge vor-
genommen, sonderl. wenn junge Studenten mit dem Frau-
enzimmer von 6. Uhr im Sommer des Abends bis 10. u. 11. Uhr
in der Bude beyeinander gesessen, und sich mit Confect
Thee und Coffe tractirt haben. Dagegen hat nun der
H. Rambach eine wehmüthige Warnung und Vorstellung
gethan, wie sie dadurch Gott zur Straffe reitzten,
sich alles göttlichen Seegens beraubeten, und die Jugend
ärgerten. Sie haben sich aber so wenig daran gekehret
daß er in der Wochen Predigt eine noch ernstlichere
Vorstellung thun müßen, dabey er zugleich den hand-
greiflichen Schaden angezeigt, der schon daher entstan-
den sey. und wie solches noch nichts gefruchtet, hat
er es kurtz wiederhohlt, und am Sontage vor der gantzen
Gemeine und vor Gott bezeugt, daß er diese Cantzel
nicht mehr ~~und~~ besteigen werde, wo der Gräuel
nicht aus der Stadt geschaffet sey, denn Gottes Hauß
und des Teuffels Hauß schicken sich nicht beysammen,
und eine Gemeine, welche die gantze Wochen hin-
durch solch sündliches teuflisches Narren-Spiel mit
angesehen und angehört, sey der Verkündigung des
Evangelii nicht werth, er halte sich auch nicht be-
rufen zu seyn, daß er seine Kräffte also vergeblich
aufopfern solle. Diese seine Resolution hat
Er schriftlich auch dem Comendanten der Stadt no-
tificirt, und bezeuget, daß es sein fester Entschluß
sey, etc. darauf solcher Herr geantwortet, daß
bereits dem Mann oder Comoedianten angezeigt sey,
daß er seinen Stab solle weiter setzen. und ob er
gleich schon einen neuen Commoedien Zettel angeschlagen
darauf angezeigt, daß er die Enthauptung eines
gewissen vornehmen Ministers vorstellen wollen, dabey
ohnzweiffel ein Prediger, der ihn zum Tode zubereitet, hätten
erscheinen müßen, und sie Gelegenheit gehabt hätten

in der Person mit den langen Mantel dem H. Rambach und
seinem Amt manchen Spott anzuhängen. So hat aber
doch die Bude noch des Montags Nachmittags müssen nie-
dergerissen werden. Auf solche heldenmüthige weise
ist er dem Reich des Teuffels entgegen gegangen, und hat
den Sieg erhalten. Gelobet sey Gott dafür! Er (H. Ram-
bach) bedaurete zwar noch den Schaden, indem es sint
der Zeit gewesen, als wenn der Satanas in die Leute
sonderlich in die junge Studenten gefahren wäre.
Doch hat er auch dadurch einen Trost im Amt treulich
fortzuarbeiten bekommen, weil ihm mancher verbor-
gene Seegen in der Gemeine offenbahr worden, einige
sind mit Thränen zu ihm gekommen, und haben ihn ge-
beten, daß er sie doch nicht verlassen möchte, andere
haben aus der Kirche auf dem Fuß ihm nachgefolgt und
heiße Thränen über ihr Elend, daß Ihnen in der Predigt
aufgedeckt und vorgestellt worden, vergessen,
auch weitern Unterricht für ihre arme Seele ausgebe-
ten. Von den Studiosis hat er in Collegiis wohl den mei-
sten Zugang, aber dennoch wollen nicht viele vorjetzo sich
erwecken lassen zum rechtschaffnen Wesen und
Ernst im Christenthum. Doch sind auch einige da, wel-
che den Herrn kennen, und ihm im Geist und in der
Wahrheit zu dienen suchen.
Eine böse Gewohnheit, so bey der Erwählung des Rec-
toris der Universitaet bisher üblich gewesen, da
der Rector einen Schmauß von 100 u. mehr Thaler
anstellen müssen, darauf die Herren Professores
Studiosi u. Mägde samt den Knechten sich be-
trunken und berauscht nach Hause gegangen sind, ande-
rer Uppigkeiten so daher folgen, und dabey vorgegangen
zu geschweigen. Diese böse Gewohnheit sage ich hat
er auch durch Gottes beystand glücklich abgeschafft.
Denn da der Hoff ihm geneigt ist, so hat Er seiner
Vorstellung Gehör gegeben, und da es bisher immer
verboten gewesen, daß man nicht so viel tractiren und
trincken solle, doch aber niemals unterblieben ist,

es ist in diesem Jahr der Befehl ergangen, daß es gar abgestellet werden, und ein Rector-Schuhmacher mehr gehalten werden soll. welches auch nun schon einmahl geschehen ist; doch soll dabey eine der mehrere geistliche Personen gesuchet haben: Nun die Rach Gottes wird den verfolgen, der solche alte herzebrachte Gerechtsame, nach seinem Eigensinne abgeschaffet hat, es mag auch gegen wer es will. Gnade alß wenn dem lieben Gott viel daran gelegen wäre, daß man sparte und sparte. dieses legt man ihm nun übel aus, alß hätte er solches aus Geiz gethan, damit wenn er nun Rector würde, er die 100. rthl. behalten könne, allein der verläumder Mund kan nicht hindrieb einer andern bald geschehen werden. Weil mein Geschwätz die Erzählung einer andern Verläumdung in seinem Diario hat mit einschlichten lassen, so halte es werde nicht undienlich seyn, wenn ich die Widerlegung derselben, wie ich sie aus Hl. Insp. Rambachs eigenem Munde gehört, hier mit beyfüge.

Die Beschuldigung war den Zehnten Hundshuren aus Lißberg geschehen, daß ein jeder Bürger daselbst 2. Kopf Stück gelam, die ganze Mahlzeit aber 37. Gulden Kosten solle, indem sie 11. Maaß wein und 7. ℔ Fische, forellen dazu hätten, sie hätten sich deßhalb schon bey dem Amtmann beklagt, allein er habe sie rebellen und widerspenstige Leute geschollen, und weil sie nun da keine Hülfe hätten, manchmahl aber nicht so viel Geld für sich im Hause hätten, so wollen sie deßhalb einen Fußfall bey der Hochfürstl. Durchlauchtigkeit thun. Ueber dieß soll der Hl. Rambach den Predigern geschrieben haben, mit dem Spruche: Alß er dieses dem Hr. Rambach erzählte, sagte er, daß 1) die Historie an sich unrichtig sey, indem es verneuert worden. Die Frage: mit wem spreche ich? habe er nicht an den Pedigen in Lißberg, sondern auf einem Abdruck nicht wider den geschehen, den denn er vermuthet daß es der Gemeinde schriftl. mitgetheilt möchte, denn in Lißberg habe er eine bessere idee gehabt, daß er solches nicht thun werde. Denn habe er 2) ehe er zur Visitation ausgeritten; bey der Ausrüstung derselben einen jeden Predigern gebeten, daß er doch mit der Mahlzeit nicht viel Unko-

Giessen d. 18. Octobr: 1733. Rambachiana

Frauenzimmer möchte. 3) habe er seinen eigenen Wagen bey sich, worbey er Gar Nothdürfftig trinckt. 4) bekommen die Hr. Prediger allegirt, daß er bey ihm speise, und sie sich darauf eine Freude und Ehre machten. 5) habe er bey der Rechnung nicht einen Louis d'Or (wie gesagt worden) sondern nur 2. fl. 6) Wäre nun in 13. Jahren keine solche Visitation geschehen, was dann nun solches für eine grosse Beschwerde wäre; wenn sie ein Gericht oder Jahr machten, einige Thaler auch wohl wieder seinen willen einnehmen, aber so viel gingen doch nicht darauff wie vor Zeiten, da Hr. Leibfuchs die Visitation gehalten, und allezeit die Hr. Edelleute u. Officiers in der Nähe ihrer Erstattung gemacht und mit geschmaust hätten, da würde gewiß mehr darauffgegangen seyn, wenn sie dann darüber nicht geklagt hätten.

Ferner wäre eine Klage, daß er die kleine Tractätlein Lutheri drucken, und den Leuten aufdringen liesse, daß sie solche für ein theures Geld kauffen müsten. Hierauff gab er zur Antwort, daß er der grossen Verwirrung in der Kirchen Zucht im Lande abhelffen und die Eltern u. Kinder zur besseren Ordnung u. Fleiß im Schul-Gehen ermuntern wollen, daher er eine kleine Ermunterung an die Kinder auch einem Bogen drucken lassen, welches gebunden den Verlegern an alle Prediger Ehrenhalber wird, mit Lieb solches unter der Jugend bekannt zu machen und für 1. X. zu lassen. Das grosse Büchlein ist die Predigt Luthers dem Schulgehen an Eltern und Kinder gerichtet, welches ebenfalls 4. X. kostet, dieses wird nun gar immerwährend seines Nutzens aufgefordert, wolle aber bekannt gemacht, damit sie es nun trotz aber dem es zu kaufen. Er selbst aber (Hr. Rambach) hat hier und andere also schon mehr als 100. Exemplarien unter die Kinder.

Nun solle ich hinzufügen, was ich in gantzen theologischen materien mit ihm geredet, und was für Erklärungen er über einige Loca gegeben, aber solches wäre zu weitläuffig und alles ist ihm Geflicke, welches mit einem gemeinschafftlichen herzlichen Gebet geendigt wurde, da der ehrlich-

Lehre die Noth der armen christlichen Kirchen, des armen jüdischen Volcks, und aller andern Völcker Gott beständig vorgetragen, und ihn herzlich angeflehet, daß er sein Reich aller Orten bauen u. ausbreiten wolle. Ihr Jesu erhöre es um deines großen Namens Ehre willen Amen.

Ich meines Theils, da ich mit diesem meinem lieben Lehrer zusprechen, und seine Arbeit im Reiche Christi ansehen, fasse bey mir einen neuen Vorsatz Gott gleichfalls in meinem ganzen Leben treulich zu dienen, und mich unter Gott und Verläugnung der grossen dieser Welt nicht zu scheuen. Der Herr wolle solches in mir bestätigen, durch seinen heil. Geist. Amen.

Besuch des Studiosi Hr. Griesbachs.

Als ich den Adm. Hr. Rambach jetzt zum dritten mal, da des Nachmittags um halb 5. Abschied genommen, bestätigte ich, gleich den mir einigermaß zu bekannten Stud. Hr. Griesbach der den Halle mit herausgegangen, hat ehemals bey meinem Bruder auf der Bude logirt, als er aus Jena (als er studirt hat) nach Halle kam. Er hatte den jungen Hr. Rauner, einen Sohn des Hr. Amts Schultheut in Kirchdorff bey sich, er war sehr groß, daß er mich sprechen und den den lieben Lebensbeschreiber in Besuch mir mündlich Relation thun konte, ich merkte hier nur zu 1) was er mir von dem Zustande der hiesigen Universität sagte: nemlich daß bis 400. Bürsche sich allhier auf hielten, daß Hr. Rambachs Collegia noch fleißig besucht würden. Die meisten aber nur den alten Herren liegen blieben, die sie dem da der Gegenpartey an einer rechtschaffenen Bestrafung sehr gehindert, u. daran abgefallen waren. Doch habe Gott einige wunderl, welche des Vorlesens nach dem Ascetico Rambachiano sich nach besonders auf seiner Seite mit ihm zu Gebet vereinigen. Anfänglich hätte sich unter denen drey gerichtenden, welche sehr eifrig sich bezeigt, aber endlich auf Dippels Schrifften gefallen wären, daß er Freiheiten öffentlich zu proponiren angefangen, und nachdem man sie ein und abermal in Liebe daran abzustehen ermahnet hätte, sind sie hartnäckigt auf ihrem Sinne bestehen blieben, und haben sich also scheiden müssen.

Es hat er mir folgende Nachricht von dem hiesigen Proselyten
Er ist aus dem Fuldischen, und hat wegen einer begangenen
Übelthat hier in das Zuchthaus gebracht werden müssen, viel
nun der Mensch, wie er vorgiebt, der Jugend auch eine Neigung
zum Christenthum in sich gespüret, nun aber im Zuchthause
täglich dem Gesang und Lehrstunden der Christen
hat mit beywohnen und solche anhören müssen, ist er noch
mehr dadurch gereitzet und verleitet worden zum mehreren
Unterricht im Christenthum zu halten, nachdem er wieder
losgelassen worden. Als das Ministerium sich seiner
nicht annehmen wollen, hat er der Hr. Rambach gehabt,
und ist er in der Information angenommen, welche
aber meistentheils Hr. Grisebach übernehmen muß.
Von seinem Gemüth bezeugte er, daß er nicht hart und
halsstarrig sey, sondern sich leiten lasse; es scheint
auch als wenn er eine redliche Absicht hätte, denn er ist
nicht durch das Zuchthaus dazu gezwungen worden,
sondern er hat Hoffnung gehabt, den einen schweren Streiche
davon zu kommen, nun, denn sein Verbrechen ist nicht groß
gewesen. Von einigen Tagen, da er gehört, daß in Grombach
auch ein Proselyt sey, ist er zu demselben hingereiset,
hat sich mit ihm unterredet, da er nun gefragt: warum
er eigentlich von den Juden übergangen, habe der Grombach
er gesagt: er habe nicht können unter den Juden gerat-
hen, bey denen wolle er nun unter den Christen der
suchen, wie es ihm da gehen werde. Darüber hat er zu
bedauren, daß er doch einen andern Sinn haben müssen,
weil viele solches thäten, bey denen müsse er in Gefahr
so vieles der falschen Absichten hören. Hat auch solches
nachher ihm (Hr. Grisebach) so klagt, daß er gewiß in
der falschen Absicht gegangen zu seyn.
Der jüngste Sohnmann aber, und da beyde von der Jud
und wo zu bekehren, starke dennoch in ihm, da er nun ein ein-
ig Dinge gehabt, wolle er gleich auch mit den Juden
reden, können aber nicht gegen sie bestehen. Vielmehr
sollten sie hinter, da er einen Juden zum Nachbar an
dem Fenster gehabt, da er logiret und geschlafen, und solcher

sein Gebet, welches er morgens und Abends im Affect, leute hersagt hat, gehöret, hat er immer mit den Händen an den Mund geklopfet, und ihn im Gebet zu stören gesucht. daher er andere abhinzugezogen bey einem Fuhrmann im Hause, die ihn aber die Leute, weil sie so unfröhlich sind auch wieder ~~den~~ hinauswiesen und wirklich nahmen.
Zum Abschied bekamen wir miteinander Geld; und versprachen ihm für alle Güte und Barmherzigkeit, die er an uns erwiesen.
darauf nahm auch meinen Abschied von der Frau Sup: Rambachin, (welche mich gerne noch Eine Abendbrod behalten wollte,) und ging nach ~~Hause~~ mein Logis, schrieb einen Brief an Hr. Prof. Callenberg, darinn ich ihm das nöthigste aus Giessen meldete.

C. d. 19. Octobr 1733. Besuch des Proselyten

Heute früh kam ein ungefähr 18 jähriger ungefehrder Jüdischer Sohn der mich in mein Logis, dem gab ich einen Brief welchen ich ihm ein wenig Zugesandt hatte. F. Mittags

Um 8. Uhr ging ich zu den Proselyten Löw Katz (so nannte er sich) eigentlich heißt er Jehuda bar Jitzchock hacohn, er sagte, daß er gerade aus dem Christenthum Heyden wäre, weil man seine Eltern und Vorfahren hier gehalten; sonst wäre er aus Langenschwartz einem Ort im Fuldischen gebürtig, seine Eltern wären schon todt, sie hätten ihn deßwegen nicht wollen studiren lassen, weil er den Jugend an Lust zur christl. Religion gehabt, ich habe aber immer gesehen, wie er stillschweigend Lauren können, daß er doch seinen Chumesch und Midrasch aus der Gemorrhe durchsehe. jetzo habe er noch einen Bruder. Bey dieser Gelegenheit erzählte, wie viele Juden im Fuldischen wohnhaft wären? Er sagte daß in der Stadt Fulda 20. Familien an seinem Geburts Ort Langenschwartz 6. Fam. in Geisa 15. Fam. und in Lengsfeld 16. Familien wären, außer den Abtrünnigen sind hier und wieder ein Jude, auch noch drey welche sich zu den grossen Khuller Herrlich. Er sagte weiter, Durch diese Gelegenheit er aus den Juden zu den